

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung  
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft  
**Band:** - (1917)  
**Heft:** 6

**Artikel:** "Die Welthungrersnot und die Rettung davor!"  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-801586>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

litik“ einen Artikel an den „Nederlandsche Anti-Oorlog Raad“ gerichtet, in welchem er letzteren antideutscher Gesinnung beschuldigt und ferner versichert, dass sich in Deutschland die Macht keineswegs an der Seite der „Alldeutschen“ befindet.

Der „Nederlandsche Anti-Oorlog Raad“ hat jetzt in einem offiziellen Brief die Beschuldigung Dr. Rohrbachs zurückgewiesen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass die Richtigkeit seiner beruhigenden Versicherung, in betreff der Macht der Alldeutschen, nun endlich mittels einer unzweideutigen Erklärung der deutschen Regierung über ihre Kriegsziele ans Licht treten wird. Eine Erklärung, Deutschland sei bereit, einen Separatfrieden ohne Annexionen mit Russland zu schliessen, wäre nicht dazu geeignet, Vertrauen zu erregen. Die Alldeutschen möchten nichts lieber als einen Separatfrieden mit Russland.

Der Brief des N. A. O. R. schliesst folgenderweise: „Voller Spannung warten wir jetzt ab, ob die Gegner der Gewaltspolitik veranlassen werden können, dass, ungeachtet des heftigen Widerstandes der Alldeutschen, die deutsche Regierung sich nun endlich in derartig deutlicher Weise äussern wird, dass der Weg zu Friedensverhandlungen sich von selber zeigen wird.“

Dies wird geschehen — wir haben es wiederholt dargelegt und werden nicht aufhören, es als unsere feste Ueberzeugung aber- und abermals auszusprechen — sobald eine *offizielle* Erklärung abgegeben ist, mittels welcher bekanntgegeben wird:

- a) dass die Zentralmächte jede gewaltsame Annexion unter irgendwelchem Namen oder irgendwelcher Form zurückweisen und in die Unabhängigkeit der kleinen Staaten weder direkt noch indirekt eingreifen werden;
- b) dass sie, unter Voraussetzung dieses Standpunktes, im übrigen bereit sind, die verschiedenen Fragen, welche beim Friedensschluss eine Lösung finden sollen (territoriale und koloniale Probleme, Nationalitätenfragen, Wiederaufbau Belgiens und der anderen verwüsteten Gebiete usw.), durch internationale Verständigung zu regeln;
- c) und dass sie gleichfalls bereit sind, schon beim Friedensschluss die Grundlagen zu legen einer besseren internationalen Völkergemeinschaft, in der das Recht auch auf internationalem Gebiet

es weltklüger sei als die andern. Es war bislang günstiger gestellt als sie, das ist alles. Man schimäle ihm die Vorzüge seiner insularen Lage, und man wird sehen.“

„Ich kann mich doch nicht entschliessen, Ihrer Ansicht beizupflichten,“ erwiderte der Alte. „Perioden des Hasses hat England schon mehrfach gehabt, und sein Hass ist allerdings fürchterlich, das steht auf mehr als einem Blatte der Geschichte zu lesen. Aber wir finden desgleichen, dass diese seltsame Nation sich noch stets zur rechten Zeit ergriffen hat, sobald ihr Nutzen das heischte. So wird es auch dieses Mal gehen. Ich müsste an England und seiner Zukunft verzweifeln, wenn es anders käme. Das aber will ich nicht — um Europas willen.“

Tobler entgegnete: „Warum sich den Tatsachen verschliessen? Was können wir dabei gewinnen? Alles spricht dafür, dass es mit der Urteilstatkraft der Engländer nicht besser geht als mit jener der meisten übrigen Kriegführenden, ja, vielleicht steht es gerade mit den Engländern besonders schlimm. Ohne Unterlass schallt heute das Geschrei von Wütenden über den Kanal herüber. Es kommt von hoch und niedrig, aus den breiten Massen und aus den Kreisen der Intellektuellen. Eine plötzliche Abkühlung dieser Siedehitze ist unwahrscheinlich. Wenn ich richtig ver-

herrschen und die wirtschaftliche Entwicklung aller Völker gefördert werden wird, so dass infolge dieser Reform die Bewaffnungen und das internationale Misstrauen sich immer mehr einstellen werden.

Das Abgeben einer ähnlichen Erklärung wäre keineswegs im Widerspruch mit dem Kriegsziel der Zentralmächte, wie dieses in ihrem Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 beschrieben wurde, d. h. die Sicherung ihrer Ehre, ihres Daseins und ihrer Entwicklungsfreiheit. Um so weniger würde dies die Zentralmächte schädigen, weil, unserer festen Ueberzeugung nach, kein Friede, weder jetzt noch später, denkbar ist, solange nicht die Zentralen, freiwillig oder notgedrungen, sich in diesem Sinne äussern. Möchte Deutschland jetzt aus eigenem Antriebe diesen Zustand antreten, so würde es sich selber in den Augen der ganzen Menschheit erheben und würde der Wunsch nach Frieden überall in der Welt so stark zum Durchbruch kommen, dass weder Alldeutsche noch englische Jingos oder französische Chauvinisten ihn zurückdrängen könnten.“

### „Die Welthunersnot und die Rettung davor!“

Unter diesem Titel hielt am 10. Mai 1917 im Kreise des Weltfriedensbundes Herr Rotter einen Vortrag, der ungefähr folgendes ausführte:

Europa kann sich nicht selbst erhalten und bedarf der Zufuhr aus andern Kontinenten. Bis auf Rumänien und Oesterreich (Malz) hat kein Staat Europas Ausfuhr von Getreide. Russland, an vielen Orten noch Urwald — das Holz verfault dort noch in den Wäldern massenhaft — könnte halb Europa versorgen!

Infolge dieser ungenügenden Bepflanzung Europas und infolge der konkurrenzlos billigeren Preise der amerikanischen Lieferanten — bildete sich der Import derart aus, dass Europa für 60 Milliarden Franken Weizen und Reis importierte.

Es kam der Krieg!

Er bedeutete für die Zentralstaaten die Blockade und nach und nach die „organisierte Hungersnot“ mit Mangel und zweifellos Unterernährung der Jugend.

standen habe, so erblicken Sie im besondern in der Leidenschaft des englischen Volkes eine Gefährdung unseres Kontinents — — Es mag schon sein, dass Sie recht haben. Er ist aber doch nicht weniger in Gefahr, wenn wir uns weigern, klar zu sehen. — Wenn der englische Geist in diesen Jahren sein stolzes Gleichgewicht verloren hat, so ist das am Ende kein Wunder. Man kann schon heute nicht mehr bezweifeln, dass die Rechnung dieses Krieges auch für die erste Seemacht mit einem Fehlbetrage abschliessen wird, und die Frage ist nur noch, wie hoch sich dieser beläuft. Englands herrschende Stellung auf dem Meere erscheint gefährdet, ein Schaden, welcher auch durch den glänzendsten Sieg über Deutschland nicht ausgeglichen werden könnte. Eine verwundbare Stelle an seiner Ferse ist aufgedeckt! Die Erkenntnis dieses Umstandes ist wohl geeignet, die Söhne Albions tauemeln zu machen. — Hätte es den Krieg vermieden, so hätte die Welt vielleicht noch lange nicht erkannt, dass die Unterseeboote berufen sind, im Seekriege eine höchst bedeutende Rolle zu spielen, ja, dass die Dreadnoughts in Gefahr stehen, von ihren unscheinbaren Gefährten in den Schatten gedrängt zu werden. Dass man in Marinekreisen vielfach das Gegenteil behauptet, kann nichts entscheiden. Man hat dort gute Gründe, teils rein subjektiver, teils auch objektiver

Das grosse Sterben in Serbien — es war Folge von Kälte und „Hungersnot“. Heute schallt sie aus allen Ländern! Russland zum Teil auch arrangiert — revoltierte aus Hunger, die nordischen Länder rebellieren aus Hunger. Belgien und Italien stehen vor dem Beginn der Revolution, und überall ruft die „Hungersnot“.

Der Unterseebootskrieg, der bisher 5 Millionen Tonnen Schiffe versenkte — hiervon mindestens 3 Millionen Tonnen an Lebensmitteln — hat aber die Welt hungersnot in die nächste Ferne gerückt.

Frankreich und England — und infolge Missernte sowie reduzierte Landbearbeitung — Munition trägt mehr — auch Amerika sind in Not.

Zwei Wege bedeuten die Rettung.

Zunächst intensive Bearbeitung der Mutter Erde, die gerne spendet, und tunliche Einschränkung, Gewöhnung an Genügsamkeit, der eine Weg.

Ein rasches Kriegsende, das Ende des vernichten den, Lebensmittel versenkenden Unterseebootkrieges — der andere Weg!

Insbesondere dieser zweite Weg, der „baldige Friede“, vermag das Unheil zu wenden, und es ist Pflicht aller Regierungen, zu diesem Ende zu wirken.

Auch nach einem raschen Kriegsende wird es lange gehen, bis der reduzierte Schiffsraum allen Bedürfnissen gerecht wird, auch so wird es ohne Not nicht abgehen — geht aber der Krieg noch länger — geht er auch nur noch 6 Monate — so steht vor den Toren der Menschheit — „die Welthungersnot“.

Besinnet euch Völker und steuert dem Uebel.

— o —

## Schweizerische Friedensgesellschaft.

Die Friedensgesellschaft Baselland blickt auf einen ersten Abschnitt ihrer Tätigkeit zurück. Die paar hundert Leute, welche sich im Oktober letzten Jahres zu ihrer Gründung zusammenfanden, haben damals zunächst etwas für sich selbst getan. Der An schluss an Gleichgesinnte, welche für die Zukunft neue und bessere Formen des Völkerlebens erhoffen, ist für viele unentbehrlich, um das Entsetzliche dieser Zeit überhaupt zu ertragen. Den Kreis der Hoffenden zu

erweitern, Grund und Ziele der Hoffnung ins rechte Licht zu setzen, das hat sich von selbst als die wichtigste Aufgabe ergeben. Durch tätige Mitglieder wurden in 19 Ortschaften die Mitgliederbogen der Gesellschaft verbreitet, deren Text neben den Statuten die Grundzüge unserer Arbeit enthält. In 15 andern Gemeinden wurden von Mitgliedern des engern Vorstandes und andern Freunden Vorträge gehalten. Ihr Zweck war, durch den Einblick in das Zerstörungswerk des Krieges die Notwendigkeit einer dauernd friedlichen Verständigung darzutun, zugleich aber für das nächstliegende Zusammenleben und für die Erziehung des jetzt aufwachsenden Geschlechtes die Wege zu weisen, die aus jeder Art von Vergewaltigung des Rechts, auch wenn es auf Seite des Schwächeren ist, herausführen.

Die Aufnahme der Vorträge wie der Mitgliederbogen war in den einzelnen Gemeinden sehr verschiedenen. Jedenfalls haben wir die wichtige und ermutigende Erfahrung gemacht, dass es in einer Ortschaft nur weniger, überzeugter und arbeitswilliger Freunde bedarf, um der Friedenssache die Wege zu bahnen. Und gerade, wo am gewissenhaftesten darauf gesehen wurde, dass der Beitritt durch Unterschrift nicht in oberflächlicher Weise, sondern aus persönlicher Ueberzeugung geschehe, haben wir in der Regel auch am meisten Mitglieder gefunden.

Bis jetzt sind in 38 Gemeinden unseres Kantons rund 3500 Männer und Frauen der Friedensgesellschaft Baselland beigetreten. Sie gedenkt im Herbst, unabhängig von den politischen Ereignissen, die begonnene Arbeit fortzusetzen.

S.

**Schwellbrunn.** Auf Veranlassung des schweiz. Vereins zum Studium der Grundlagen eines dauerhaften Friedens veranstaltete die Kommission des hiesigen Friedensvereins eine öffentliche Versammlung auf Sonntag den 2. Mai, nachmittags 1½ Uhr, zur „Harmonie“. Als Referent konnte gewonnen werden Herr Nationalrat Dr. Seidel aus Zürich. In andert halbstündigem Vortrag entledigte der Referent sich seiner Aufgabe aufs beste. Zum Schlusse wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute vom Friedensverein einberufene, von zirka 80 Mann besuchte Versammlung in der „Har-

Natur, praktische und sentimentale Gründe, um die Bedeutung der Tauchboote herabzumindern. Vergebliches Bemühen! Wer kann das Rad der Zeit zum Stehen bringen? Man wird trotz allem fortfahren, Tauchboote zu bauen, immer mehr, immer grössere, immer bessere, die Technik wird auf diesem Gebiete immer reichere Erfahrungen sammeln und endlich die ausschweifendsten Träume zur Wirklichkeit gestalten. Bald werden auch die kleinen Staaten ansehnliche Flotten von Unterseebooten besitzen, und Englands stahlharte Macht wird rissig werden, mürbe und zerbrechlich, gleich wie die gewaltigen Trutzburgen des Nordens, die Eisberge zerbrechlich werden, wenn die Strömung sie nach dem Aequator zieht. Es wird erzählt, dass einmal einer dieser Riesen durch den Trommelschlag eines Kindes vernichtet wurde. Die schwachen Schallwellen genügten bereits, um das ganze stolze Gebäude in sich zusammenzustürzen. Aehnlich mag es auch mit dem britischen Weltreiche gehen. Viel Getöse wird es dabei geben, und das Meer wird hochaufspritzen und schäumen. Wenn alles wieder ruhig wurde, werden nur noch verstreute Trümmer auf der unendlichen Fläche schwimmen, und jedes Stück wird fortan seine eigenen Bahnen ziehen.“

Hugentobler lachte in sich hinein. „Hübsch gesagt!“ meinte er. „Schwungvoll! — Es mag so kom-

men — oder auch — ganz anders. England wird schon noch einmal ein Ende nehmen, daran ist nicht zu zweifeln. Es nimmt ja alles einmal ein Ende. Aber sein schlimmster Feind ist England selbst. Alles Uebermächtige geht schliesslich in erster Linie an sich selber zugrunde. Das ist der Lauf der Welt.“

„Du warst nie ein Freund der Engländer,“ sagte Roth zu Tobler.

„Nein.“

„Jetzt aber — —“

„Wer würde jetzt noch England lieben, wenn es nicht mit Frankreich verbündet wäre!“

Roth zuckte die Achseln, Hugentobler nickte.

Als alle schwiegen, begann der Greis von neuem: „Europa ist heute in zwei Lager geteilt; die einen wünschen Englands Untergang, die andern Deutschlands. Beide denken gleich verkehrt, denn Europa braucht sowohl England wie Deutschland. Bald wird es alle seine Kräfte zusammenraffen müssen, denn seine Schicksalsstunde ist nahe. Deutschland ist Europas Brustwehr, England deckt seinen Rücken. Stürzt einer von beiden, so ist Europa gefährdet, mit ihm wir alle. Man sollte das im Auge behalten.“

(Fortsetzung folgt.)

— o —